

Berein zu gründen! Das ist der Schobersche Maasstab! Welch ein Adel des Patriotismus spricht sich in diesen wenigen Worten aus! Ueber die eigentliche Veranlassung zur Gründung der constitutionellen Vereine, und ob eine solche vorhanden war, und welche, darüber geht Herr Schober stillschweigend hinweg. Er kann sich daher nicht beschweren, wenn wir uns eine bilden. Wir halten für die wahre Veranlassung die: weil in den deutschen Vereinen und in den Vaterlandsvereinen für gewisse Herren keine Gelegenheit war, die ersten Rollen zu spielen, weil sie dort kein Vertrauen genossen, suchten und schufen sie sich ein günstigeres Terrain, ein Terrain, auf welchem sie zugleich ungehemmt reagiren zu können glauben. Doch nein; das Programm vom 27. Juni sagt, man wolle durch Unterdrückung republikanisch-anarchischer und reactionärer Bestrebungen das erschütterte Vertrauen zwischen Fürst und Volk wieder herstellen und Ordnung und Ruhe im Lande wieder heimisch machen. In denn, so fragen wir, wirklich in Sachsen das Vertrauen zwischen Fürst und Volk erschüttert? Ich sage nein, und abermals nein, und wer Ja sagt, der lügt, verdächtigt das Volk, welches mit neuer Treue an seinem Könige hängt, seitdem er ihm ein ehrliches, Vertrauen erweckendes Ministerium gab; wer Ja sagt, sät neues Misstrauen; wer Ja sagt, rührt den Strom auf, um im Trüben fischen zu können.

Und dann das abgedroschene Capitel von Ruhe und Ordnung! Schafft eine Regierungsgewalt, sagt es den Fürsten, daß sie sich ihn unterordnen, erweitert die Zolllinien, schafft eine Flotte, knüpft Handelsverbindungen an, gibt eine Gewerbeordnung — und ihr werdet sehen, es wird wieder Arbeit in Fülle vorhanden sein, Handel und Gewerbe werden von Neuem aufblühen, es wird Verdienst, und mit ihm Ruhe und Ordnung ganz allein zurückkehren, wenn anders jetzt noch Unordnung und Unruhe im Lande herrschen sollte. Es scheint mir aber nicht so, und der König und der Reichsverweser sind überall mit Jubel empfangen worden, selbst in Leipzig. Also was wollen diese Herren? Sich selber wollen sie bedenken, der jungen Freiheit wollen sie den Kopf zertreten, und die landw. W. gebrauchen sie als Mittel. Anstatt das Vertrauen herzustellen, säen sie neues Misstrauen, wenn auch nur gegen sich selbst; und anstatt Ordnung und Ruhe heimisch zu machen, schaffen sie neuen Kampf und neue Unruhe. Das sind ihre ganzen Verdienste! Wollte irgend eine Partei die Republik mit Gewalt einführen, und Herr Schober zöge dieser Rottte an der Spitze bewaffneter Bauern kampfergütet entgegen, so wäre er zu loben; allein seine Liebe zu militairischen Diensten scheint sich in neuer Zeit mit einem Male gelegt zu haben. Mit den geistigen Waffen selber selbst und seiner Vereinsglieder wird er wenig Glück machen, das sei ihm prophezeit.

Nun noch einige Nebensachen.

Herr Schober sagt, wenn in Folge erschütterter Verhältnisse außerordentliche Steuern nothwendig würden, fiel die größte Last auf die Grundbesitzer. Das ist nicht wahr, und verräth Unkenntniß sowohl mit der Grundsteuer unsers Vaterlandes überhaupt als mit der außerordentlichen Einkommensteuer, die beabsichtigt wird. Es ist allbekannt, daß beide Steuern gerade den Grundbesitz nicht eben sehr beschweren.

Herr Schober fragt sodann, an wem man sich wende, wenn durch Erschütterung des Vertrauens in Lande gewerbliche Stockungen eintreten, außerordentliche Mittel nöthig werden, um großes Elend zu lindern, ob an einige radikale Advokaten und Literaten? Ich weiß nicht, warum Herr Schober gerade diese heraushebt. Ich weiß auch nicht, warum er erst diese Frage stellt, denn alle Welt weiß, in welchen Lagen des Lebens man sich an Advokaten wendet. Diese sind z. B. dann ganz gut zu gebrauchen, wenn eine Herrschaft ihre Dienstboten aller Menschenwürde zum Hohne hebles behandelt und übel tractirt, auch dann, wenn ein niedlicher Hauswirth die Rechnungen der Handwerker nicht bezahlt, überhaupt da, wo Jemand das Recht mißachtet. Zudem fällt mir aber ein, daß man sich doch auch in ganz wichtigen Fällen an Advokaten wendet, z. B. wenn ein ganzes Ministerium fortgezogen, das Land aber in Auf-

ruhr ist; denn der jetzige Ministerpräsident Dr. Braun war, wenn ich nicht irre, vorher Advokat und Gerichtsdirector. Und dann, was die Literaten betrifft, so habe ich immer geglaubt, Herr Prof. Schober rechne sich auch dazu; es scheint aber nicht so; er hält sich vielleicht für einen Lüdleraten, in Folge geistiger Wahlverwandtschaft. Doch dem sei wie ihm wolle. Aber wie undelikat ist es, einen ganzen ohne Grund und Veranlassung zu verfeuern, und wie rücksichtslos dabei, einen Stand, zu dem man selbst mit gehört, zugleich anzufeuern! Welch ein Charakterzug!

Wenn Herr Prof. Schober Andern vorwirft, sie seien bei den Reichstagswahlen von Dorf zu Dorf gewandert, um Stimmen zu werben, so sei er hiermit gefragt, was wollte denn eigentlich Herr Prof. Schober bei der Versammlung der Wahlmänner, welche kurz vor der Reichstagswahl in der neuen Restauration bei Wilsdruff gehalten wurde, und wo er sogar präsidirte? Ich frage ihn, was wollte er dabei, da er doch kein Wahlmann war? Was wollte ferner Hr. Schober in Weissen bei der Reichstagswahl selbst und Tags vorher in der Wahlbesprechung? Ich frage ihn, was wollte er dort, da er doch nicht Wahlmann war? Auf wen erstreckte sich seine Theilnahme? Hat er gar keine Wahlumtriebe gemacht? Er lege die Hand auf's Herz und antworte, was wahr ist! Sollten Andere wirklich von Dorf zu Dorf gewandert sein, so sind sie nur zu beklagen, daß sie gehen mußten und daß ihnen nicht auch Staatspferde zu Gebote stehen. Doch vor der Hand will ich von diesem Kapitel noch schweigen.

Einst wird kommen der Tag, wo die heilige Lios hinfinkt!

Recht und Wahrheit müssen bleiben, und sollte die Welt und ich selber mit zu Grunde gehen. Dabei bleibt es sich aber nach meiner Ansicht ganz gleich, ob man ein politisches Glaubensbekenntniß drucken läßt, oder den Leuten in wortreichen Reden von seinem Inneren so viel aufsteckt, als man für gut befindet. Uebrigens sind die Reichstagswahlen Sachsens, wenn auch nicht in Aller Sinne, und trotz vielfacher Segensbemühungen doch recht leidlich ausgefallen.

Nun ich mein Herz ausgeschüttet, und hoffentlich zur Genüge bewiesen habe, daß ich Offenheit und Entschlossenheit liebe und „verdeckte Machinationen und arglistige Taktik“ meine Sache durchaus nicht ist, reiche ich die Hand zur Versöhnung unter der Bedingung, daß sich die constit. W. und namentlich der constit. W. zu Kesselsdorf aller Parteikämpfe und zwar um deswillen enthalte, weil er einen Professor zum Vorsitzenden hat, der die Freiheit in der Forschung nach Wahrheit, gewiß für sich beansprucht, und sie folglich auch jeden Andern gönnen und gestatten muß. Oder was würde er zu einem landwirthschaftlichen Vereine sagen, der gleich von vornherein es sich zur grundsätzlichen Aufgabe mache, ohne vorgängige Prüfung und ohne vorherige sorgfältige Erörterung der Gründe und Gegengründe irgend einen Lehrsatz irgend eines Systems zu bekämpfen?

Die Grundgesetze des deutschen Vaterlandsvereins, das Programm des deutschen Vereins passen für ewige Zeiten; denn die ersteren wollen die constitutionelle Monarchie vernünftigerweise nur so lange, als die Mehrheit des Volkes sie will, und als der verfassungsmäßig ausgesprochene Volkswille nichts anders beschließt; das drücken die Worte aus: mit dem Volke. Seine Grundgesetze sind so allgemein, daß sie in alle Zeit unter jeder Regierungsform bestehen und wirken können; immer wird es Gelegenheit genug geben, zu wirken für Einheit, Freiheit, Wohlstand, für Bildung, Liebe und Begeisterung für's Vaterland, für den Sinn für gesellige Freiheit, für gleiches Recht, für gleiche Pflicht, für brüderliches Zusammenwirken. Der constitutionelle Verein dagegen hat sich ein beschränktes Ziel gesetzt; es kann eine Zeit kommen, wo er aufhören, oder Namen und Aufgabe, und das ist so ziemlich Alles, ändern muß. Die Staatsmännische Unwissenheit, die uns Herr Prof. Schober in so sanfter Naturfatsche entgegenfahren bringt, ist nicht so dick, wie er meint, und die Geschichte ist uns nicht der einzige Maasstab bei der Beurtheilung dessen was kommen wird.